

Lokales.

— Importierte Linsen bei Bod Bros.
— Die schönsten Porzellanwaren bei Bod Bros.
— Dr. D. A. Bierregg, Zahnarzt, im Hedde Gebäude.
— Dr. Kern, im Independent Gebäude; beide Telephone, No. 19.
— Die besten Gewürze u. s. w. für Weihnachtsgebäude bei Bod Bros.

— Gute Getränke und Cigarren sowie stets coulante Bedienung bei Theo. Schaumann

— Der beste „Tom-and-Jerry“ in der Stadt, jeden Samstag in der Wirtschaft von Christ Koenigfeldt.

— Martin Alexander, ein Angehöriger der Ordnung Zuerstfabriken, welcher die letzte Zeit in der Fabrik zu Loveland Colo., thätig war, ist zurückgekehrt.

— Dr. Eduard Halle, der jwiale Reisende von Glaser & Barzen in Kansas City, welcher den berühmten „Diplomat“ Whisky und andere gute Sachen verkauft, war diese Tage einmal wieder in der Stadt.

— John S. Franzen, der Schlächtermeister von St. Liborn, war letzten Dienstag in der Stadt und erwarb sich auch eine unsere schönen Scheeren. Kommt und thut dergleichen.

— Musikladen giebt's nun doch bald genug hier! Nämlich J. F. Stanert, der nächstens mit seinem Geschäft nach dem neugebauten Hundgebäude ziehen wird, beabsichtigt, neben seinem anderen Waarenlager auch Pianos zu führen.

— Ein gemütlicher Platz um einen Stat zu „kloppen“ ist die Wirtschaft von Stiller und Wiesner, 11 N. Locust Str. Ein guter Tropfen ist da stets zu bekommen. Vorzüglich Schnaps bei der Gallone für den Farmergebrauch.

— Der Standard von Kleiderwerten ist, wo Qualität und Preise sich begegnen, das ist weshalb unsere skrupelbeimige Anzüge solche Zufriedenheit geben. Schiebt es nicht auf, kauft bald. Herter, der Ein-Preis-Kleiderhändler.

— Geht zum Hauptquartier der Deutschen, der schönen Wirtschaft von J. F. Klinge, 214 B. 3te Str. wo das vorzügliche Bier stets vorzukommen. Die feinsten Cigarren stets vorräthig sind. 214 B. 3te Straße.

— Bei dem milderen Wetter der letzten Zeit haben sich die Hühner entschlossen, aus ihrer lange bewachten Herden herauszutreten und ihre Geschäftigkeiten wieder mit einigen Eiern zu erlernen. 's war auch 'mal Zeit!

— Der gemütlichste Platz in der Stadt ist die gute deutsche Wirtschaft von J. F. Klinge, 214 B. 3te Str. wo das vorzügliche Bier stets vorzukommen. Die feinsten Cigarren stets vorräthig sind. 214 B. 3te Straße.

Land zum Verkauf

8 Acker gutes Bortomland in der Nähe von der Stadt mit Haus und Stall zu verkaufen; Alles in guter Fenz zum Theil in Alfalfa eingetät, die Hälfte in Waar wenn gewünscht, zu erfahren in der Expedition dieses Blattes. 22-23

Durch einen Unfallsfall schwer, vielleicht tödtlich verlegt wurde dieser Tage John Kailsbad zu Ashland, früherer Mayor und einer der hervorragendsten Geschäftsmänner dort. Er war mit dabei beschäftigt, beim Elevator der Gebrüder Kailsbad drei leere Frachtwagen nach dem Schuppen zum Verladen zu bringen, als ein von einer Dampfmaschine operirter Weichen-Schleusenverband und ein Stiel gegen den Kailsbad's linken Bein slog, dasselbe unterhalb des Kniees völlig zerstückelnd. Wenn der Verletzte wieder hergestellt wird, dauert es jedoch Monate lang.

Es ist kein Zweifel darüber, daß unsere jetzige Countyregierung ungeheuer kostspielig ist und mit jedem Tage theurer wird, ohne daß jemand behaupten könnte, es komme daher daß sich die Arbeit im selben Maße vermehrt hätte. Daß mit dem neuen Courthaus und besserer Einrichtung, sowie bei allgemeinem Wachstum des County's die Ausgaben vermehrt, ist selbstverständlich, aber daß sie in 10 Jahren von \$37,000 auf \$64,000 steigen sollten, ist nicht gut möglich und nur mit unerhörter Extravaganz zu erklären. Jedenfalls wäre etwas mehr Sparsamkeit sehr am Platze, dabei scheint es aber, ob von Tag zu Tag mehr Auswüchser an der Countytruppe angeheftet werden. Die sämtlichen Offiziere im Courthaus wimmeln von Depuities und Clerks und zu ihm haben sie herzlich wenig mehr, als sich gegenseitig die Zeit zu vertreiben.

Eine schöne Prämie.

Wir haben eine Anzahl Exemplare des berühmten Romans von Gustav Freytag, „Zoll und Haben“ für unsere Abonnenten erworben. Es ist ein Buch im Format von 8 1/2 x 5 1/2 Zoll, anderthalb Zoll dick, enthält 680 Seiten, ist sehr schön in guter, klarer Schrift gedruckt auf gutes Papier, Ladenpreis \$2.50. Wir geben dasselbe unseren Lesern als Prämie gegen nur 25 Cents Nachzahlung. Hier ist etwas Gutes zu lesen für die Winterabende.

Kinder schreiben NACH FLETCHER'S CASTORIA

Das Gefangenleben in der Schweiz spielt sich in recht freundlichen und angenehmen Formen ab. Eine ideale Strafanstalt liegt 3/4 Meilen in Sarnen im Kanton Unterwalden. Die glücklichen Verbrecher, die hier ihre Zeit der „Einferkelung“ verbringen dürfen, haben es viel besser als Hunderte von „freien“ Bürgern, die mit Schwweiß und Mühe ihr täglich Brot verdienen müssen. Ein Korrespondent hat sich dieses „Schlaraffenland“, in das man nur durch eine strafrechtliche Beurteilung kommen kann, genau angesehen und erzählt davon lustige Dinge. Wie er so durch Sarnen schlenderte, sah er eine Anzahl von Männern, alle in feste blaue Anzüge mit weissen Streifen gekleidet, die scherzend und rauchend daherprospazierten. Ganz so gekleidete andere Leute sahen behaglich plaudernd in einem Kaffee, wieder andere waren in behaglicher und wenig anstrengender Weise beschäftigt, Ziegel für einen Neubau herbeizutragen. Als er sich nach diesen uniformirten „Herren“ erkundigte, die durch ihr fröhliches und sorgloses Leben auffielen, erfuhr er zu seinem Erstaunen, daß das alles Anlässe des Kantonalgefängnisses wären. Den Sträflingen ist gestattet, früh am Morgen die Strafanstalt zu verlassen, sich in Sarnen und Umgebung Arbeit zu suchen und bis zum Einbruch der Nacht herumzustreifen, worauf sie dann aus eigenem Antriebe in das Gefängnis zurückkehren. Sie werden nie von Aufsehern begleitet, ihrer Flucht stets überlassen, nichts im Wege, aber sie fühlen sich zu wohl und behaglich im Gefängnis, als daß sie daran denken würden, ihre Quartiere von selbst zu verlassen. Haben sie doch so viel Freiheit wie jeder andere Mensch und außerdem noch freie Wohnung und freie Verpflegung. Das Geld, das die Sträflinge verdienen, können sie verwenden, wie es ihnen beliebt. Ein Gefangener, der als Gärtner bei einem Magistratsbeamten von Sarnen angestellt ist, schickt seinen Monatsgehalt seiner Frau und seinen Kindern. Der einig Wochen sind zwei oder drei Sträflinge „ausgerissen“, aber sie kehren bald halberbunget in das Gefängnis zurück und erhielten, nachdem ihnen ihre Flucht ernstlich verwiesen worden war, die Erlaubnis, wieder von ihren Geliebten zu ergehen. Ein Sträfling, der kürzlich seine Strafzeit abgeleistet hatte, blieb in Sarnen, um weiter sein Geld als Fiegelträger zu verdienen, aber seine „Kollegen“ in Gefängnisuniform machten dem anders gekleideten Mitarbeiter jwiel Schwierigkeiten, daß er zu dem Gefängnisdirektor kam und infandig hat, man möchte ihn doch wieder seine „Uniform“ anziehen lassen und ihn wie ein Sträfling behandeln.

Sätze, die Niemand wollte.

Eine wunderliche Erfahrung mit anorganischen Metallätzen hatte die Regierung'sche Zergabrick in Brooklyn. Alle Bemühungen des Gouvernors, eine Anzahl solcher Kästen los zu werden, waren erloschen. Kein Trodler wollte sie haben, aus Furcht, wenn er sie verwerde, Unglück für ihn daraus erziehen könnte. Das Geschäft der Firma demnach verlegt wird, wurden die Sätze u. die Straße gestellt, damit der Zergabrickmann, welcher die Käste abholte, mitnahme. Während der Nacht aber sah ein Polizist die Sätze auf der Straße stehen und vermuthete einen Einbruch. Die Reinerwache wurde benachrichtigt und die Sätze fortgeschleppt. Als Niemand kam, der sich als Eigentümer meldete und die erwartete Anzeige wegen Diebstahls ebenfalls ausblieb, wurden die Sätze durch sieben Polizisten wieder zurückgeschafft, und Gouvernors zerbricht sich abermals den Kopf, wie er die Dinger wieder los werden kann.

Marktbericht.

W. en. . . per Bu.	98
Gorn.	54
Gahr.	30
Kartoffeln.	10.00
Gen per Tonne.	11.50
Gen in Rollen, per Tonne.	12.00
Alfalfa neu.	23-25
Butter. . . per Pfd.	27 1/2
Fier. . . per Pfd.	10
Hühner, alte per lb.	7.80
Schweine.	4.00
Schlachtpferd.	0.15
Kalber, feste, per 100 lb.	0.15

Kinder schreiben NACH FLETCHER'S CASTORIA

Eine Frage der Erziehung.

Sollen Kinder Gelegenheit haben, Theater zu spielen?

Warum dießelbe vom Standpunkte der Auszubildung zu bejahen ist.

Wenn wir von menschlicher „Sprache“ reden, so denken wir zunächst lediglich an die Verständigung durch Laute, die mit Lunge, Kehlkopf und Mund hervorgebracht werden. Aber schon der Umstand, daß wir gelegentlich auch von einer Mienen- und einer Gebärdenrede reden, kann uns darauf aufmerksam machen, daß der Begriff der Sprache ursprünglich weiter zu fassen ist. In der That sprach der Mensch in seiner früheren Jugendzeit nicht nur mit Lunge, Kehlkopf und Mund, sondern er sprach mit seinem ganzen Körper.

Nun soll der moderne Mensch natürlich nicht auf den Urmenschen zurückgedrückt werden. Wohl aber ist es ohne weiteres klar, daß auch unsere entwickelte und durchgebildete Sprache des Wortes noch unendlich viel an Ausdrucksfähigkeit gewinnen kann, wenn sie sich mit der Sprache der Bewegung einigt.

Die hauptsächlichste Gelegenheit aber zur Uebung in dieser Sprache für den Körperhaltung, der Bewegung und der Gebärden ist die Schauspielerei, das Komödienspielen. Ein großer Schauspieler ist ein Mensch, in dem die Fähigkeit, mit der ganzen Person zu sprechen, durch einen wunderbaren Instinkt erhalten, geübt und, und der diese Fähigkeit in sich bewußt ausgebildet hat. In jedem Menschen aber schlummert ein bißchen von dieser Fähigkeit, und in Kindern ist es noch lange nicht so tief eingeschlummert wie in den meisten Erwachsenen. Also sollen unsere Kinder allerdings Komödie spielen. Sie sollen es thun, damit sie ein von der Natur ihnen überkommenes Erbtalent nicht verkümmern lassen; damit sie für den Ausdruck ihres Innenseins sich reichere Möglichkeiten erwerben; damit sie gesunde, nach Möglichkeit auch schöne und anmuthige Menschen werden.

Aber was sollen sie spielen? Keinen größeren Fehler könnte es geben, als wenn man vom Standpunkte einer entwickelten und ausgebildeten dramatischen Kunst herab ihren fertige Ausdrucksbewegungen beibringen wollte. Man würde dadurch die Schützern und Unbeholfenen nur abgrenzen und würde auch den Redenden und Bewundernden nur einen Ausbruch aufzwingen für etwas, was noch gar nicht in ihnen lebendig ist. Gerade umgekehrt muß es gehen. Das, was ihnen ist, muß sich seinen Ausdruck suchen. Also müssen sie auch sich heraus spielen, sie müssen etwas darstellen, was in ihnen bereits Leben hat. Das ist zu allererst das Märchen. Es gibt Hunderte von Märchen, die man für die Kinder dramatisieren kann, und es gibt in jeder Familie oder wenigstens in jedem größeren Bekanntenkreis einen Menschen, der das leisten kann. Denn es kommt ja gar nicht darauf an, daß ein solches dramatisiertes Märchen irgendwelchen Kunstregeln genügt. Und wie sollen die kleinen spielen? So einfach und natürlich wie möglich. Der erwachsene Regisseur, der sich der Sache annimmt, kann eigentlich nur in die Gefahr kommen, zu viel zu thun. Er kann ja gar keine besseren Komödianten kriegen, als er sie an den Kindern hat. Man lasse sie sich nur an, wenn sie ganz für sich spielen, sie haben eben sehr viel natürliche mimische Begabung, man muß sie darin nur nicht stören. Der Regisseur braucht ihnen also nur die darzustellende Situation recht klar zu machen, die inneren Beweggründe der handelnden Personen aufzuweisen und das Zusammenhänge zu regeln; das übrige kommt dann von selbst. Reanimiten und Kostüme seien von größter Einfachheit. Und wenn dann ein paar verlässliche Aufseher und Leuten zur Ausführung geladen werden, dann gibt es ein Fest für beide Theile, wie es schöner und erheiternder nicht gedacht werden kann.

Eine kleine Voshet.

Schadenlos lächelnd sahen eine Anzahl streifende Blumenmädchen zu, wie sämtliche Clerks, die im Jefferson Markt Polizeigericht, N. J., hatten aufgetrieben werden können, im Schweiße ihres Angesichts 2500 Pennies zählten, die drei der Mädchen, die wegen Außerstörung und dergleichen verhaftet worden waren, als Strafe bezahlt hatten. Drei hatten fünf, eine zehn Dollars zahlen müssen, und alle hatten einzelne Pennies geliebert.

Eine kleine Voshet.

Magistrat Sternodan erklärte, daß die Streifenmädchen, die Streifenpostdienste thun, sich thätlich viele Gesetzesverletzungen zu schulden kommen lassen. Er selbst hatte sich am Tage zuvor davon überzeugt, als er eine Inspektionstour durch den in Frage kommenden Distrikt unternommen hatte.

Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme.

Faule Ausrede.

Großschlächter von Armee- Behörden widerlegt.

Reguliren die Preise.

Nur unabhängige Schlächter und Fleischhändler klagen über Mangel an lebendem Vieh. — Der Fleischtrunk hat alles Vieh, das er bekommen konnte, aufgekauft und schlachtet nur so viel, daß er die Preise schrauben und hoch halten kann. — Fleischhändler in Pittsburg aus dem Geschäft getrieben. In den nächsten dreißig Tagen wird in Pittsburg und Umgebung für etwa \$1,500,000 weniger Fleisch gegessen werden. — Export von Schinwerk.

Washington, 24. Jan. Vielleicht die gründlichste, unparteiischste und sicher auch erfolgreichste Untersuchung der Ursachen der fortwährenden Erhöhungen der Fleischpreise soll und wird von unseren Militärbehörden eröffnet werden. Unlangst stellte die General-Intendantur fest, daß in Anbetracht der erhöhten Fleischpreise die Kosten für den Unterhalt der Soldaten von 8 auf 11 Cent per Ration gestiegen sind. Eine Untersuchung betreffs der Veranlassung zur Erhöhung der Fleischpreise ergab, daß die Großschlächter als Grundmangel an Vieh auf den großen Plantagen der Züchter, vorzuschützen. Die Armeeverwaltung hat aber durch absolut zuverlässige Agenten feststellen lassen, daß der Fleischtrunk alles Vieh aufgekauft hat, so daß nur die unabhängigen Schlächter und Fleischhändler über Mangel an lebendem Vieh zu klagen haben. Von dem aufgekauften Vieh läßt der Trunk nur so viel schlachten, daß er einen Vorwand hat, um die Preise hinaufzuschrauben und in der Höhe halten zu können.

Pittsburg, Pa., 24. Jan. Der Boycott gegen Fleisch, der hier und in der ganzen Umgebung allgemein geworden ist, hat zur Folge gehabt, daß bis Samstag Abend nicht weniger als sechzig Besitzer von Fleischläden ihre Geschäfte schließen mußten, weil die Verkäufer so heruntergingen, daß die Läden aus den Einnahmen nicht mehr gedeckt werden konnten. Man glaubt, daß infolge des Boycotts in Pittsburg und Vorstädten in den nächsten 30 Tagen für mindestens \$1,500,000 weniger Fleisch gegessen werden wird. Gestern schlossen sich fünftausend Angestellte der Westinghouse Co. der Anti-Fleischbewegung an.

Washington, 24. Jan. Die Ausfuhr an Schuhen und Stiefeln aus dem Ver. Staaten erreichte im vorigen Jahre die bis dahin unerhörte Höhe von 6,750,000, während bis dahin die bedeutendste Ausfuhr von 6,300,000 im Jahre 1907 erreicht wurde. Der Werth der exportirten Waare blieb indessen etwas hinter dem Jahre 1907 zurück. Wie das statistische Bureau des Handels-Departements nachweist, bieten die tropischen und subtropischen Länder den besten Markt für amerikanisches Schuhzeug, und 35 Prozent der vorjährigen Ausfuhr bezog Cuba allein, während 8 Prozent nach West Indien und 7 Prozent nach Central-America gingen.

Auswanderer versichert.

Bestimmung der Hamburg-America-Linie für Kroatien. Wien, 24. Jan. Die Leiter der „Hamburg-America-Linie“ und des „Norddeutschen Lloyd“ haben ihren Vertretern in Kroatien auf telegraphischem Wege die Meinung geäußert, die Auswanderer aus jenem Gebiet gegen Unfall zu versichern. Die Anordnung ist die unmittelbare Folge des bereits kurz gemeldeten Vorgehens der kroatischen Landesregierung, welche allen Dampferlinien die Concession entzieht, die sich nicht verpflichten, Auswanderer aus kroatisch-slavonischen Landen bei der kroatischen Post für Handel und Gewerbe zu versichern.

Selunogenes Manöver.

Militärflugschiff III. direkt über der Stadt Berlin. Berlin, 24. Jan. Das neue Militärflugschiff III kreuzte gestern Mittag, als es vom Tegel'schen Schießplatz aus auf einer Probefahrt begriffen war, über dem Mittelpunkt der Stadt. Das Erscheinen des Luftseglers erregte große Aufmerksamkeit. In den Straßen sammelten sich riesige Menschenmengen, welche den Evolutionen des gewaltigen Luftschiffes, das in Bezug auf Geschwindigkeit alle existirenden lenkbaren Ballons weit hinter sich läßt, mit Staunen folgten. Die Länge des neuen Seglers beträgt über siebzig Meter. Er hat zwei Motoren von je einhundert Pferdekraften.

Der in Portsmouth, N. H., verhaftete Soldat der Bundesarmee James R. Hall hat eingestanden, daß er im August letzten Jahres auf einem Friedhofe in Rochester, N. Y., die junge Anna Schumacher ermordete.

Gefahr in Paris.

Theile der Stadt sind bereits überschwemmt.

Seine steigt beständig.

Man fürchtet, daß die Stadt durch das Hochwasser von jeder Wasserzufuhr abgeschnitten werden wird. Hunderte von Bewohnern niedrig gelegener Stadttheile leiden bereits Noth. — Ausstellung von Schöpfungen französischer Maler und Bildhauer wird morgen in Berlin eröffnet. — Kaiser und Kaiserin werden bei der Gelegenheit Gäste des französischen Botschafters in Berlin, Herrn Jules M. Cambon sein. — Kostbare Kunstgegenstände.

Paris, 24. Jan. Diese Stadt ist heute ernstlich der Gefahr einer allgemeinen Ueberschwemmung ausgesetzt. Das Wasser in der Seine steigt fortwährend und hatte heute Vormittag um 10 Uhr bis auf einige Fuß das Straßenniveau der „Place de la Concorde“ erreicht. Einzelne Gebäude in besonders niedrig gelegenen Stadttheilen stehen bereits unter Wasser wie z. B. die große Druckerei des „Regierungs-Anzeiger“. Seit gestern ist das Wasser in der Seine 3 Fuß gestiegen und stand heute 7.40 Meter (22.20 Fuß). Aus Calais-sur-Merne trat heute hier die Nachricht ein, daß die Seine auch dort stärker angeschwollen ist als je zuvor und daß ihre mächtigen Wasserfluten reichend schnell flussabwärts, Paris zu, donnern. Heute Morgen unternahm der Polizeipräsident von Paris mit mehreren Sachverständigen eine Inspektionstour durch die am meisten bedrohten Stadttheile, und erklärte dann, daß die allgemeine Lage viel ernster sei, als angenommen werde. „Das Wetterbureau“, sagte der Präsident heute Mittag, „sagt ein weiteres Steigen des Flusses voraus, und es läßt sich kaum bezweifeln, daß unsere Stadt vor einer Katastrophe steht, wie sie hier noch niemals ernster und gefährlicher erlebt worden ist.“ Ein sehr schlimmer Unfall ereignete sich hier gestern Abend. Eine der großen Haupt-Wasserröhren, die fünf der am dichtesten besetzten Arrondissements der Stadt mit Wasser versorgt, barst. Seit gestern sind diese Districte also ohne Wasser. Dieser Unfall ist deshalb so schlimm, weil bei der augenblicklichen Hochfluthgefahr an ein Repariren der Röhre vorläufig nicht zu denken ist. Heute ist Gefahr vorhanden, daß die ganze Stadt von der Wasserzufuhr abgeschnitten werden könnte, weil das Wasser allmählich in die Pumpstation eindringt und die Maschinen wahrscheinlich bald zum Stillstand bringen wird. Mehrere Untergrund-Bahnen mußten ihren Verkehr einstellen, weil elektrische Kraft- Erzeugungstationen wegen des Hochwassers geschlossen werden mußten. Durch das Hochwasser sind heute schon Hunderte von Bewohnern niedrig gelegener Stadttheile in Noth gerathen, und die Beamten der Polizei-Präfectur haben alle Hände voll zu thun, um den Nothleidenden Rathung und Obdach zu verschaffen.

Berlin, 24. Jan. Morgen wird hier die Ausstellung von Schöpfungen französischer Maler und Bildhauer, zumeist aus dem achtzehnten Jahrhundert, eröffnet werden. Sie ist durch das deutsche Kaiserpaar aus das reichste besetzt, welches die in seinem Besitze befindlichen kostbaren Schätze der Oeffentlichkeit zugänglich macht. Auch französischer Privatbesitz steuert reichlich zu der Ausstellung bei, wie denn überhaupt die Regierung in Paris und französische Eigenthümer von Kunstgegenständen sich überaus entgegenkommend gezeigt haben. Fürst Ardenberg und Freiherr v. Rothschild in Paris haben die bedeutendsten Werke aus ihrer Gallerie hergelassen. Am Abend des Eröffnungstages wird der französische Botschafter in Berlin, Herr Jules M. Cambon, das deutsche Kaiserpaar und die Mitglieder des Hofes bewirthen. Es wird dies seit 30 Jahren das erste Mal sein, daß eine deutsche Kaiserin die Räume der französischen Botschaft betritt. Glänzende Namen weiß die Liste der auszustellenden Werke auf. Von Malern sind vor allem zu nennen: Watteau, Boucher, Lancret, Boucher, Fragonard, Chardin; von Bildhauern: Houdon, Bouchardon, Clodion. Die Zeit Ludwigs XV. wird wieder lebendig werden mit ihrer überschäumenden Lebensfreude, ihren prunkvollen Festen und ihrer lächelnden Grazie. Von dem materiellen Werth, den diese Ausstellung repräsentiren wird, kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß ein einziges Bild aus dem Besitze Baron Rothschild's für die Summe von 1,200,000 Mark veräußert ist.

In der Nähe seiner Wohnung wurde heute Morgen in Buffalo der Italiener Gaetano Galaati überfallen und durch mehrere Schüsse und Messerstiche schwer verwundet.

Geistergeschichten.

Die „weiße Dame“ im Schloß von Chateau de la Roche wieder gesehen?

In der Familiengeschichte des englischen Königs ist wiederholt die Rede von dem Erscheinen einer weißen Frau, die mehrere Male im Schloß Balmoral, der ehemaligen schottischen Sommerresidenz der Königin Victoria, gesehen worden sein soll. Balmoral Castle liegt in einem einsamen Bergthale der Grafschaft Aberdeen und ging aus dem Besitze der Grafen von Fife im Jahre 1848 an den Prinzen Albert, den Vater des Königs Edward, über. Schon damals erzählte man sich, daß in den Gängen des Schloßes eine Tochter des ursprünglichen Erbauers, Clam Farquharson, als Geisteserscheinung, die Chronik berichtet, daß diese Tochter, Namens Isabel, seinerzeit von ihrem Bruder ermordet worden sei, und zwar habe sie dieser durch Gift beieitigt, so daß ihr Tod ungerührt blieb. Seinerzeit, als das Schloß in den Besitz der königlichen Familie überging, wurde sogar die Historie über die „weiße Frau“ ausdrücklich im Verkaufsvertrage erwähnt; allein man legte natürlich diesen Punkte keine besondere Bedeutung bei, das Zeitalter war bereits zu aufgeklärt, um noch ernsthaft an Geister und Geisteserscheinungen zu glauben. Zahlreich hörte man auch von der weißen Frau nichts mehr, und nur im Dorfe, das in der Nähe von Schloß Balmoral liegt, sowie unter der Damerstaff, lebte die Sage fort. Die Königin selbst und der Prinzgemahl hatten längst auf sie vergessen. Es war im Jahre 1850, in dem bekanntlich auch im Berliner Schloß die weiße Frau erschienen sein soll, und darob viel Aufregung herrschte, weil sich die Sache nicht erklären ließ. Damals meldete man plötzlich der Königin, die eben im Begriffe war, von London nach Balmoral zu reisen, sie solle dies am Himmel willend nicht thun, da das Schloßgeheimniß sich gezeigt habe. Aber die Königin ließ sich nicht im Geringsten abhalten und glaubte nicht an die Erzählungen. Und nun ist, wie man aus London meldet, abermals die bestimmte Meldung aufgetaucht, daß die weiße Frau des schottischen Schloßes, deren Erscheinen jedesmal mit schweren Unglücksfällen für den Besitzer des Schloßes verknüpft gewesen sein soll, wieder aufgetaucht sei. König Edward, dem man gleichfalls darüber berichtet, ist nicht im Geringsten abergläubisch, allein es heißt, er habe Vieh gegeben, der Sache genauestens nachzugehen, um endlich aufzuklären, welche Bewandniß es mit der Geisteserscheinung hat. Der Förster des Schloßes berichtet, daß ihm die weiße Frau um 11 Uhr Nachts in einem der Gänge erschienen sei, und schwört, seine Beobachtung könne unendlich auf einem Ferkel beruhend. Nach einer Minute sei die Erscheinung verdaunnen gewesen.

Empfindliche Strafe für Milchpantiererei.

Das Schöffengericht in Ratingen hatte, wie die „Bosche Zeitung“ schreibt, die Chemru von Jakob Doppstadt aus Duingen wegen Milchpantiererei zu 400 Mark Geldstrafe verurtheilt, gegen welche Erkenntnis von der Verurtheilten, wie auch vom Anwalt, Berufung eingelegt worden war. Die Begründung des Ratinger Schöffengerichts führte aus, daß sich die Angeklagte bei einem durchschnittlichen Wasserjufuß von 10 v. S. jährlich rund 4500 Liter Wasser mit einem Mehrerlöse von 640 Mark hatte bezahlen lassen. In der Verhandlung vor der Strafkammer wurde festgestellt, daß die Angeklagte zum Mindesten schon seit dem Jahre 1901 die Milchpantiererei in unerforschter Weise vor den Augen ihrer Dienstmädchen betrieben hatte. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 1000 Mark. Das Gericht führte aus, daß nur die bisherige Straflosigkeit die Angeklagte vor einer längeren Gefängnisstrafe bewahrt habe. Dagegen sei gegen sie die höchste zulässige Geldstrafe von 1500 Mark eventuell 150 Tage Gefängnis festzusetzen.

Sahnunfälle.

In dem Jahresbericht der Zwischenstaatlichen Verkehrskommission nimmt auch diesmal wieder das Kapitel von den Eisenbahnunfällen einen prominenten Stelle ein. Erfreulicherweise wird angegeben, daß die Zahl der im Betrieb getödteten Passagiere und Beamten im Vergleich zum vorigen Jahre wesentlich geringer ist, doch ist sie immer leider noch viel zu hoch. 2791 Personen verloren ihr Leben und 36,820 erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen. Im vorigen Jahre stellten sich die Zahlen auf 3764, respektive 68,989. Es wäre anerkennenswerth, wenn man diesen Rückgang durch verbesserte Betriebsmethoden und größere Aufmerksamkeit der Angestellten erklären könnte, insofern ist er in der Hauptfache dem während der kalten Zeit verminderten Verkehr zuzuschreiben.